Malaika Bote 2011

Afrikanische - Deutsche Partnerschaft Malaika e.V.

Am Sauerberg 6
D-77883 Ottenhöfen
Tel. 0 78 42/99 41-90 (Fax -92)
Schneider.Willy@t-online.de

V.I.S.d.P.
Willy und Asuna Schneider,
Malaika Lauk, Klemens Waldorf,
Andrea Jung, Cäcilia Jörger-Braun

Spendenkonto:
Volksbank Achern
BLZ 662 913 00
Malaika Kto. 41 220 139

Sparkasse
Markgräflerland Weil
BLZ 683 518 65
Malaika Kto. 107 860 090

Liebe Freunde Afrikas,
liebe Leser des Malaika Boten.

Agnes Ahono sendet herzliche Grüße an alle Freunde in Deutschland. Sie schreibt: „Ich danke euch allen für die gute Zeit die wir zusammen erlebt haben. Ich kann diese schönen Tage bei euch nicht vergessen. Ich denke an die vielen Begegnungen in Kindergärten, Schulen, Gemeinden und Familien. Danke für eure Besuche bei mir im Krankenhaus, oder in Ottenhöfen bei Mama Asuna. Es wäre schön, wenn ihr uns einmal in Malaika besuchen würdet. Alle Kinder wollen euch auch kennen lernen. Danke, für eure treue Unterstützung, damit wir versorgt werden und in der Schule lernen können. Ich bitte Gott, dass er euch noch viele Jahre zu leben schenkt."

Wir erinnern uns: Agnes Ahono haben wir Ende April nach Deutschland geholt. Als kleines Kind erlebte sie, wie die Häuser brannten, ihr Zwillingsbruder dabei starb und sie, wie durch ein Wunder am Leben blieb. Der große Lehmkrug mit Trinkwasser zerbrach beim Absturz der brennenden Balken, das Wasser strömte über das Kind, das auf der Strohmatte lag und war für sie lebensrettend. Zurück blieb der Schock und ein verbranntes Gesicht mit vielen Narben. Bald danach starb ihre Mutter. Sie war ein Waisenkind und die Nachbarn suchten einen Heimplatz. Der Bürgermeister und das Kinder- und Jugendamt der Regierung klopften bei uns an. Seit über 10 Jahren ist das Kinderheim Malaika ihr neues Zuhause, wir alle sind ihre neue Familie.

Seit Ende letzten Jahres bemühten wir uns um einen Aufenthalt zur Behandlung hier bei uns. Das Ärzteteam der Plastischen Chirurgie der Ortenauklinik in Offenburg operierte sie und veränderte ihr Gesicht. In dieser Zeit vor und nach der Operation hatten wir viele gute Begegnungen hier im Süden Deutschlands. Agnes schenkte uns allen ein freundliches, dankbares Lächeln zum Abschied.

Ende Juli reisten wir zusammen mit ihr und der Besuchergruppe zurück nach Kenia. Zuhause angekommen, wurde sie wieder mit Freuden Willkommen geheißen beim Fest in Malaika und im Gottesdienst der Ortskirche. Und sie kann viel erzählen, singt begeistert mit im Malaika Chor und denkt beim Lied „In the land of Paradise" an ihre Erlebnisse und die neuen Freunde in Deutschland.

Jedes Kind, ob Klein oder Groß, ob gesund, traumatisiert, behindert, hat seine eigene Geschichte. Von manchen Kindern weiß nur der Himmel, der sie uns geschickt hat, woher sie stammen, wie sie heißen, wer sie sind. Asuna gibt ihnen dann einen neuen Namen, wie Viktor (Sieg des Lebens) oder Pendo (Liebe) und nennt sie Gottes Kinder. Und sie bekommen Asuna's Familiennamen. Ihr Geburtsjahr wird geschätzt, ich gebe ihnen mein Geburtsdatum im Wonnemonat Mai, 5.5. und die Adresse ist Malaika Children´s Home.

Ist es nicht wunderbar, ja wie ein Wunder wahr, dass neues Leben, eine zweite Lebenschance möglich wird, obwohl die Zukunft eine lange, oder unbekannte Vergangenheit hat. Wir alle zusammen sind die Großfamilie Gottes, viele unter Euch sind God Parent's, wie wir im englischen für Paten sagen. Andere unterstützen die ganze Gemeinschaft, in der schon viele Kinder und Jugendliche heil geworden sind an Leib und Seele. Etliche haben einen guten Abschluss in Schule und Beruf geschafft. Neue Kinder fanden auch in diesem Jahr wieder ein neues Zuhause.

Dank Euch allen, konnten wir Malaika Children´s Home weiter entwickeln und damit alle unsere Kleinen und heranwachsenden Jugendlichen fördern.
Davon wollen wir in dieser Ausgabe berichten.
ASANTE SANA - Vielen Dank!

Kind in der Küche

Kinder aus Malaika

Gemeinsam singen auf deutsch, englisch u. suaheli

Wichtiger Hinweis
Wer auch in Zukunft den Malaika Bote in seinem Briefkasten haben möchte, bitten wir sich bei Willy Schneider (0 78 42/99 41 90 oder unter Email: hilfe@malaikashome) zu melden.

Damit wir alle Interessierten bestmöglichst und am kostengünstigsten erreichen, werden wir an diejenigen den Boten weiterhin per Post versenden, die uns kontaktieren.
Eine weitere Möglichkeit besteht darin, sich per Newsletter in einer Mail informieren zu lassen, dass ein neuer Bote über einen angegebenen Link im Webbrowser zu öffnen ist. Dazu bitte einmalig unter www.malaikashome.de bei Kontakt die Mailadresse und den Namen an uns senden. Dann können wir zuordnen, um wen es sich handelt.

Wer noch keinen Blick auf die überarbeitete Website unter **www.malaikashome.de** geworfen hat, sollte bald einen riskieren! Endlich ist es uns gelungen mehr Informationen rund um Malaika Children's Home und unseren Verein bereit zu stellen. Gerne kann diese Seite als Werbung zur Unterstützung des Waisenhauses weiter empfohlen werden. Viele Kinder stehen auf der Warteliste.

An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an unseren Administrator Michael Hertzog! (Malaika Lauk)

Inhaltsverzeichnis

Kindergarten und Schule (Klasse 1+2)	Seite 4
Neues Schulgebäude des Malaika Children's Home	Seite 5
Eine Art Reisebericht ... (Cäcilia Jörger-Braun)	Seite 6
Trauerarbeit beim Luhyavolk	Seite 8
Praktikantinnen 2010: A „Triangle" for Malaika (Kathrin Benz, Simone Bühler, Theresa Feldheim)	Seite 10
Projekte Malaika-Klinik im Aufbau	Seite 12
Slum Mathare Valley in Nairobi	Seite 12
AIDS Selbsthilfegruppe	Seite 13
AIDS in Afrika (Gerhard Braun)	Seite 14
Freizeitaktivitäten: Fahrt von Mombasa nach Malaika (Andrea Jung)	Seite 16
Termine und Veranstaltungen	Seite 18

Impressum:
Lukas Shitekha, Victoria Bruskowki (Titelfoto) mit ihrem neuen Patenkind, Fotos von Teilnehmern und Klemens Waldorf
Gestaltung: Irmgard Krähling, Waldstraße 22, 89081 Ulm
Druck: Franz Huber, Druckerei+Verlag GmbH, Offenburg

Mitarbeit/Praktikum im neuen Kindergarten/Schule

Kindergarten und Schule (Klasse 1 + 2)

In den Anfängen von Malaika Children´s Home, es waren die 90iger Jahre hatten wir im Heim einen eigenen Kindergarten für unsere zahlreichen Kleinen. Später integrierten wir die Kinder in die Vorschule in der Nachbarschaft in Shiamusinjiri. Seit einigen Jahren reifte der Wunsch nach einer eigenen Einrichtung für die Kleinsten und Heranwachsenden bis zum Grundschulalter. Dies wurde im Jahre 2010 verwirklicht. Wir begannen die Arbeit in verschiedenen Räumen im neuen Jugendzentrum von St. Michael. Die eigenen Malaika Kinder und solche aus der Umgebung werden in verschiedenen Gruppen betreut und gefördert, insgesamt 69 Kinder. Das nächste Projekt wird der Kindergartenbau mit entsprechenden Aktivitätsräumen sein. Dazu brauchen wir tatkräftige Unterstützung.

In der Zeit unseres Gruppenaufenthaltes im August 2010 beobachteten wir die Kindergartenkinder beim Basteln. Da unsere Jugend immer wieder ihre eigenen Bälle aus Plastikabfällen und Schnur bastelt, um im Hof zu ballern, beginnen schon die Kleinen mit der Ballproduktion. Die Erzieherin zeigt ihnen, wie man aus dem dürren, brauen Blatt einer Bananenstaude, das angefeuchtet wird, einen eigenen Ball herstellen kann. Aus diesen Blättern lernen sie später wie man Schalen und sogar Körbe herstellen kann.

Die neue Schule: Klasse 1 und 2

Neues Schulgebäude des Malaika Children‘s Home

Nach vielen Gesprächen mit Schulleitern und Konsultationen mit Verantwortlichen anderer Einrichtungen, entschlossen wir uns, eine eigene private Schule zu beginnen. Sie wird staatlich registriert. Wie wir bereits in anderen Publikationen und Beiträgen auch von PraktikantInnen berichteten, werden in den staatlichen Schulen, die Klassengrößen, die immer noch bei 60 – 65 Schülern liegen, oft bei weitem überschritten, mangels Personal. In der Schule unseres Komitee Mitgliedes unserer Society / Gesellschaft: African-German Partnership mit Malaika Children‘s Home, Mr. Nikolaus Machafu besuchten wir eine Klasse mit 94 Schülern, was keine Seltenheit ist. In unserer neuen St. Michael Schule, wir haben dieses Jahr mit Klasse 1+2 begonnen, ist die Obergrenze 30 Schüler mit entsprechendem Lehrpersonal. Das neue Schulgebäude mit 4 Klassenräumen ist jetzt fertig geworden, ebenso werden z.Zt. die nötigen Bänke gezimmert. Im Januar 2011, dem neuen Schuljahr, werden die Klassen aus den provisorisch genutzten Räumen in die neue Schule umziehen.

(Willy Schneider)

Schulkinder

Eine Art Reisebericht ...
Erfahrung der anderen Art ... zu Dienstag, 3. August 2010, MALAIKA „In the Land of Paradise“

Viele Eindrücke gibt es von unserer Reise zu berichten und diesen einen habe ich mir herausgesucht, weil er mir - wie Vieles hier in Afrika - fremd einerseits und doch so – naheliegend „normal“/„menschlich“ und vertraut andererseits vorkam.

Als wir gestern Nacht im Dunkeln aus dem Bus stiegen, war ich überwältigt von dem herzlichen und großen Empfang der Kinder und aller Malaika MitarbeiterInnen. Doch habe ich eine unter ihnen vermißt: Die „Köchin“ und das „Herz“ (nicht nur der Küche, auch als Hausmutter) Malaikas, Jennifer, so wurde mir zu Hause erzählt. Wie wir bald danach erfahren haben, hat Jennifer ganz plötzlich ihren Ehemann (erst 49 Jahre alt, an Krebs verstorben, Lehrer und Rektor) verloren.

Wie dort die Trauervorgaben sind, bleibt die Ehefrau des Verstorbenen sieben Tage lang in ihrem Hause, teilt weder Geschirr, den Platz noch sonstige Dinge mit anderen, rasiert sich die Haare und nimmt so für sich Abschied von ihrem Verstorbenen. Sie lebt - aus meiner Sicht - in einer für sie eingerichteten „Schutz-Enklave“. Ihre restliche Familie, Söhne, Töchter und Enkelkinder sowie Schwäger umsorgen sie und sind in der Nähe.

Unser erster Gang nach unserer nächtlichen Ankunft galt am nächsten wunderbar sonnigen Morgen dem Trauerbesuch im Anwesen bei Jennifer und ihrer Familie. Manchen von uns kam es vielleicht befremdlich vor, einen Kondolenzbesuch zu machen, bei einer uns fremden Familie, was wird uns erwarten, was haben wir da zu suchen???

Wir sind recht verhalten und ruhig zu Fuß durch die für uns ungewohnten, grün bewachsenen, verschlungenen, unbefestigten Straßen und kleinen Fußpfaden zu Jennifers Hof gelaufen. Der Regen des Abends war abgetropft und eingesickert. Für mich war es ein sehr friedlicher, sonntäglich anmutender Morgen mit vielen schönen Bildern, wie ich sie teilweise aus Fotoalben meiner Eltern und Großeltern von früher zu kennen glaubte: schnüffelnde Schweine, grasende Kühe, umherspazierende Hühner begegneten uns immer wieder, mehrere kleine Anwesen, drei bis vier kleine Häuser und Hütten mit eben verschiedenen Tieren, Kindern und auch - was ich später in den Städten weniger bis gar nicht sehen sollte - vielen älteren Menschen vor den Hütten sitzend.

In Jennifers Hof wurden gerade Bänke und Stühle von den Brüdern und des Sohnes des Verstorbenen für uns im Kreis hingerichtet. Ein Tablett mit Krügen und Bechern stand bereit. Wir versammelten uns an der Grabstätte des Verstorbenen, die zwischen Haus- und Hofeingang des Hauses der Ehefrau gelegen ist, um zunächst dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Willy zelebrierte mit uns eine kleine Trauerfeier und wir setzten uns anschließend mit Jennifer, ihren Kindern und ihren Schwägern in den vorbereiteten Kreis.
Ich nenne ihn für mich „Trauerkreis“, denn ich fand dies einen sehr schönen Ausdruck der Zusammengehörigkeit im Leid, der verbundenen Anteilnahme, die unsere Runde symbolisierte, obgleich wir uns noch nicht kannten.

Kondolenzbesuch bei Hausmutter Jennifer

Willy, Asuna, Lukas und die Brüder und der älteste, erwachsene Sohn des Verstorbenen erzählten uns ein bisschen aus seinem Leben und über seine letzten Wochen der plötzlichen Krankheit.

Wir sprachen - wer wollte und konnte - ein paar Gedanken und Wünsche an Jennifer als hinterbliebene Ehefrau mit den noch zu erziehenden und versorgenden Kindern aus.

Mich hat es sehr bewegt, zu sehen, wie hier in dieser bunt gemischten Runde Anteilnahme - Leid teilen und Dasein im Trauerfall „einfach" gelebt werden können. Der „normale Alltag" auf dem Anwesen stand still, das Feuer zum Gedenken an den Toten beim Grab auf dem Hof wurde in Gang gehalten; selbst die umhertappenden Tiere „tappten" vermeintlich ruhiger und langsamer, als sie es wohl sonst taten.

Grab des Ehemannes unserer Hausmutter Jennifer

Jennifer schien mir sehr traurig einerseits und doch getragen und aufgehoben andererseits inmitten der familiären Runde.

Das Naheliegendste im Falle eines Verlusts schien mir hier noch praktiziert: Einfach miteinander zu sprechen, da zu sein, vielleicht die Hand zu drücken, sich zu umarmen oder zusammen zu weinen, zu beten oder zu singen, genauso wie sich als anteilnehmende Gruppe im Haus des Verstorbenen zu versammeln, das „Vater unser" zu sprechen - ein jeder in seiner ihm vertrauten Sprache- und „Asante Sana Yesu" zu singen.-….eben „mit-gehen/- sehen" und nicht „weg-gehen /-sehen".

Mir kam dieser Vormittag vertraut vor aus früheren Kindertagen, als meine Großmutter verstorben war, Anfang der siebziger Jahre in meinem Heimatdorf. Auch dort haben wir uns – in ähnlicher Weise versammelt am Bett meiner toten Oma in ihrem Schlafzimmer. Die frisch Verstorbenen waren damals noch drei Tage zu Hause aufgebahrt. Es kamen viele Menschen, Verwandte, Nachbarn, Freunde, zu einem Trauerbesuch mit Gebeten, Geleitworten und einem anschließenden gemeinsamen Anstoßen mit einem Schluck Wein, Saft und einem Stück Hefezopf. Das Gemurmel des Rosenkranzes – jeden Abend um die gleiche Zeit im Haus – schien mir als Kind eine Beruhigung und ein unbewusster Trost zu sein. Auch im Hause von Jennifer haben wir in der Runde ein „Gegrüßet seist du, Maria" im Anschluss an das „Vater unser" gebetet.

Vieles scheint mir bei uns im Trauerfall in Deutschland so verschüttet und abgekapselt, vom familiären häuslichen Leben, ausgeklammert aus den Familien. Vielleicht wird Manches davon noch in kirchliche oder sonstige institutionelle Räume verschoben, doch nicht dorthin, wo die Toten mit ihren Hinterbliebenen direkt gelebt haben.

Was ich auch besonders schön und hilfreich für die Trauernden empfinde, ist die nahegelegene Grabstätte im Hof, da, wo das Leben für die hinterbliebene Familie weitergehen muss und auch weitergehen wird - ohne ihn in Person - und doch wird er auf „seine Art" auf dem Familienanwesen weiterhin präsent sein und wer will, kann wahrscheinlich „seine Worte" und Anteilnahme auch vernehmen. Wie bereits gesagt, ich habe darin Vieles an bei uns verschütteten, reduzierten Trauerpraktiken wieder erkannt und bin zutiefst beeindruckt, wie wir an diesem Vormittag trotz unserer Fremdheit so viel an Nähe und Verbundenheit in unserem Besuch teilen konnten. Ein Einziges war für mich sehr befremdlich: das mehrmalige Klingen des Handys…. da wusste ich doch: …"for this is Africa".

Ich werde nie alles verstehen, geschweige denn Teile, immer wieder staunen und das wird auch gut so sein.

(Cäcilia Jörger-Braun)

Trauerarbeit beim Luhyavolk

Wenn ein Mensch zuhause stirbt, ist er umgeben von der ganzen Großfamilie, die ihn bis zuletzt besucht und an seiner Seite weilt. Die Kinder sind selbstverständlich auch einbezogen. Später werden sie auf dem Grab des Vaters, der Mutter oder der Großeltern mit anderen Kindern spielen. Denn die Toten werden im Hof der Familie begraben, dem Haupthaus und seinem Haupteingang gegenüber. Auf dem Grab wird eine zementierte Platte sein, die sich am Tage erwärmt und auf dem die Kinder gerne sitzen und spielen.

Mit dem Tod beginnt das Klagegeschrei der Frauen im Haus und Hof und bei allen Besuchern, die schon von weitem, 1-2 km Entfernung laut hörbar klagend zum Haus des Verstorbenen kommen. Das gemeinsame hörbare Klagen ist ein wichtiger Teil der Zusammengehörigkeit und Anteilnahme am Leid des anderen. Der oder die Verstorbene wird unter Gebet und Gesang im Hof der Familie aufgebahrt.

Entweder ist der Sarg geöffnet, oder er hat ein Fenster, damit ich den Toten „uso kwa uso“ – „von Angesicht zu Angesicht“ sehen kann. Eine Urnenbestattung ist bis dato noch nicht vorgesehen in der Tradition und deshalb auch nicht akzeptiert. Drei Tage dauert der „sichtbare Abschied“ für viele Besucher von weit her. Bei Mutter Maria, der Mutter von Asuna kamen tausende Menschen, 1.000 km weit bis an die Küste Kenias und unsere Freunde vom Nachbarland Tansania.
Wer sich keinen Sarg leisten kann, wird auf seinem Bett aufgebahrt und später in ein Leinentuch eingewickelt. So wünscht es sich auch Asuna, wenn sie „dermaleinst“ in Ottenhöfen im Schwarzwald beerdigt wird. Da ich mein Grab von Mutter Maria bereits vor 20 Jahren zugewiesen bekam, neben Mitglieder ihrer Familie, im Hof der Großfamilie in Shiamusinjiri, Kenia, werde ich dorthin überführt werden. Und da es nach dem Tod weder Raum noch Zeit gibt, sind wir und bleiben einander, wie in der Liebe, ganz nah, obwohl wir den Leib im „Black Forest“ – Schwarzwald - und im „Black Continent“ – Africa – Kenia ins Grab legen werden.

Die trauernde Familie, als auch die Besucher, vornehmlich die Frauen kleiden sich als Christen in weiße Kleider, Symbol für die Auferstehung, die sie angesichts des Todes christlich feiern. Die Lieder, oft von Rhythmus Instrumenten begleitet, zeugen vom Leben, vom Himmel als Gegenwart Gottes, die uns umgibt und von der großen Hoffnung, die uns Flügel verleiht. Am dritten Tag wird der Tote zeremoniell in die Erde gesenkt und gleich zugeschüttet mit einem Grabhügel. War der Tote ein Mann, der z.B. im Weltkrieg zusammen mit den Engländern gekämpft hatte, findet ein Stierkampf auf seinem Grab statt, wobei der Sieger geschmückt wird in Erinnerung an den Verstorbenen.

In der ersten Woche der Beerdigungsfeier hört man die Trommeln bei Tag und Nacht. Ebenso wird rund um die Uhr gesungen und getanzt. Gerade die Trauernden, die Witwe und die nächsten Angehörigen, Geschwister und Kinder, sie alle werden in die Tänze einbezogen, damit die Starre des Schmerzes und der Trauer aus ihren Gliedern weicht. In der Mitte des Hofes ist ein Feuer entzündet, das nicht verlöscht. Dazu werden Zweige von einem bestimmten Baum benutzt. Um das Feuer sitzen viele Menschen in der Kälte des Nachts und sie spüren den Verstorbenen in ihrer Mitte. Er wird immer unsichtbar nah unter ihnen sein.

Viele verschiedene Menschen kommen zur Trauer, darunter auch viele Arme und Behinderte, die bevorzugt aufgenommen und Willkommen geheißen werden. In ihnen begegnet uns Christus, unerkannt und doch gegenwärtig, sagt man. Sie alle sind eingeladen miteinander Mahl zu halten. Es wird für jeden und alle Besucher Essen gekocht und Tee mit viel Milch und Zucker zubereitet. Wir sitzen im Kreis um eine große Platte mit Ugali, Maisbrei, Reis, Kochbananen, Bohnen, Spinat, Fleisch oder Hühnchen. Eine Frau, eine Nachbarin, die mitarbeitet, hält uns eine Schüssel mit Seife hin. Sie gießt das Wasser über unsere Hände und reicht uns danach ein Handtuch. Wir sitzen im Kreis und beginnen nach einem Segensgebet von der Mitte her zu essen, meistens wollen wir die Speise fühlen und benutzen dabei geschickt die Finger.

Trinkwasser wird uns eingeschenkt. Die Versorgung aller Besucher ist eine Bürde für die betroffene Familie. Eine Woche dauert die unmittelbare Feier. Bis zu einem Monat kommen immer wieder Besucher. Darum legt jeder ein Opfer in die Büchse oder Schale am Grab ein, oder übergibt eine Spende an die Mutter oder den Vater des Hauses. Oft übernimmt der älteste Bruder dieses Amt. Es wird viel gebetet mit der Trauerfamilie. Es werden viele Reden des Erinnerns gehalten. Auf traditionellen Musik Instrumenten werden Geschichten erzählend gesungen. Dazwischen die Trommeln, die durch die Nacht das Ereignis begleiten und davon künden, dass der Tote nun in der unsichtbaren Welt gegenwärtig lebt.

Es ist wie die andere Hälfte des Mondes, belehrte mich ein weiser Alter. Man kann diesen Teil nicht sehen, aber er ist im Ganzen enthalten. So lebt er mit uns, weil wir, zusammen ein Ganzes bilden und selbst ein Teil des Ganzen sind als sichtbar Lebende oder als lebende Tote, für die Augen unsichtbar. Und er fügte hinzu: Weil wir sind, bin ich.

Bei diesen Zusammenkünften, bei Tag und Nacht, werden die Zeiten seines oder ihres Leben zusammen geknüpft mit den Ereignissen der Geschichte der Familien, der Ortsgeschichte, Volks und Landesgeschichte. Die Männer sitzen im Kreis und trinken aus langen Röhren das Bananenbier mit Hirse versetzt. Dazu oft reichlich Mais Schnaps. Vor jedem Trunk schüttet man mit dem Becher 3 x etwas auf den Boden, um sich seiner Wurzeln zu erinnern und um die Vorfahren, die Ahnen zu ehren. Der Geist eines Ahnen vermag nicht nur in der unsichtbaren Welt, sondern auch in unserer diesseitigen Welt zu sehen. Durch ihn ist es uns möglich, in beiden Welten zu sehen.

In der zuweilen heftigen Diskussion ist sich jeder bewusst, dass er die Aufgabe hat, die Welt zu organisieren und allem Existierenden einen Stellenwert zu verschaffen. So bleiben alle Lebenskräfte und Mächte, von denen die Welt erfüllt ist, im Einklang.

In solchen Nächten spürt man den Himmel, der sich an die Erde gebunden hat und Mutter wurde. Und ich werde mir erneut bewusst, dass ich Teil von etwas bin, das wesentlich größer ist, als ich selbst.

(Willy Schneider)

Praktikantinnen 2010: A „Triangle“ for Malaika

„Simone, Kathrin, Theresa, come and play with us“, so drang der Ruf der Kinder, die vor dem Fenster standen in unser Zimmer.

Aufgescheucht durch ihre Rufe sprangen wir auf und liefen rasch nach draußen. Dort wurden wir bereits von einigen Kindern erwartet. „Let‘s play ball“, wurden wir aufgefordert und sogleich in ein heißes Fußballmatch oder ein anderes Ballspiel verwickelt. Häufig starteten wir zu viert oder acht und nach einer Weile spielten wir dann mit dreißig oder vierzig Kindern. Da ging es dann richtig rund!

Wir waren für vier Monate in dieser ganz besonderen Welt, in der einfach alles anders ist als in Deutschland. Anfangs fiel es uns schwer, in die fremde Kultur und das Leben in Malaika einzugewöhnen, doch nach ein paar Wochen hatten wir unsere Aufgaben gefunden. So halfen wir beim Vorbereiten, Kochen und Backen von Ugali, Skuma Wiki, Chapatti, Mais und Bohnen, Reis, Kartoffeln und dem Nationalgetränk: Schwarztee mit Milch und viel Zucker. Wir halfen Eric (dem Sekretär) bei den Bürotätigkeiten und beim Registrieren von Neuankömmlingen. Außerdem galt es jeden dritten Tag Wasser in unseren Wassertank zu füllen, damit wir duschen, Zähne putzen und die Toilettenspülung betätigen konnten. Ganz nach afrikanischer Tradition trugen wir die großen Wassereimer auf dem Kopf vom Brunnen zum Tank. Dabei waren wir sehr stolz, wenn wir den Weg ohne etwas zu verschütten geschafft haben. Mit der Zeit wurde das selbstverständlich immer einfacher denn unsere Arm- und Nackenmuskeln wurden bei jedem Mal stärker. Oft haben wir die Kinder, alle in schicker Schuluniform, zu den unterschiedlichen Schulen begleitet.

Die kleinsten, von der Babyclass bis zur zweiten Klasse gehen in die neue Schule von Malaika. Ab der dritten Klasse müssen sie nach Shiamusinjiri in die staatliche Primary school und später dann in die Secondary school um die Schule abzuschließen zu können. Doch „St. Stevens the Bridge Academy“, so der Name der Malaikaschule wächst konstant.

Ab dem nächsten Schuljahr wird es bereits eine dritte und vierte Klasse geben. Und wir hoffen auf eine rasche Erweiterung bis eines Tages die Zwölftklässler dort ihren Schulabschluss machen können. Denn die Qualität von St. Stevens the Bridge Acadamy ist von der Arbeitsmoral der Lehrer bis hin zur Klassengröße den staatlichen Schulen weit überlegen. In den Schulen verfolgten oder gestalteten wir den Unterricht. Dabei ging es um unterschiedlichste Themen wie Hygiene oder einfach Mathematik. Am häufigsten wünschten sich die Kinder und Jugendlichen jedoch, dass wir ihnen von Deutschland erzählen. Dem Land, aus dem die Mzungus (Europäer) kommen und das in ihren Vorstellungen, ein Land mit unermesslichem Reichtum und unbegrenzten Möglichkeiten ist.

A „Triangle“ ... beim Baum pflanzen

Nachmittags wenn die Kinder von der Schule kamen, wurde gespielt, gesungen und getanzt, was beide Seiten mit Spaß und Freude erfüllte. Nach dem Abendessen schlugen die Kinder den Gong, um alle zum täglichen Abendgebet herbei zu rufen. Bis alle anwesend waren wurde getrommelt und dazu gesungen. Wie haben wir es geliebt, diesen talentierten, musikalischen Kindern zu lauschen und, wenn es ging, mit zu singen.

Mit dem Gebet wurde der Abend dann beendet. Auch wir gingen, besonders wenn noch Stromausfall war, recht zügig ins Bett, um am nächsten Morgen frisch gestärkt wieder auf zu stehen.

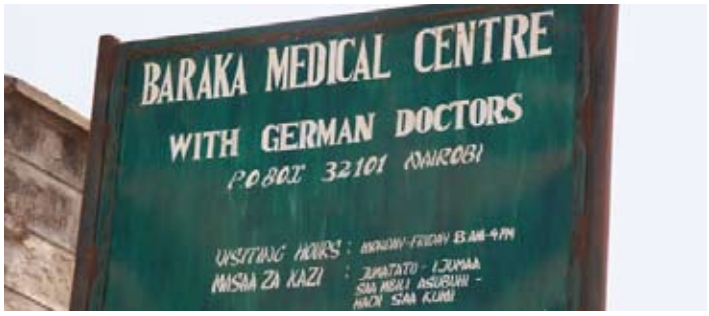
Wir haben in Malaika viele neue Erfahrungen und Eindrücke sammeln und wunderbare, offene und herzliche Menschen kennen lernen dürfen. Auf diese vier Monate werden wir ein Leben lang in positiver Erinnerung zurück blicken. Denn uns hat, wie Baba Willy immer sagt, der Virus Africanus stark erwischt und wir sind froh und dankbar um diese Zeit in Kenia.

All denen, die uns diesen Einblick in das Leben von Malaika ermöglicht haben, möchten wir Danke sagen:

ASANTE SANA
(Theresa Feldheim, Kathrin Benz, Simone Bühler
von links nach rechts)

Projekte

Malaika-Klinik im Aufbau



Das neue Malaika-Klinikgebäude ist fertiggestellt

Seit einigen Monaten hatten wir bereits in der heimeigenen Krankenstation eine Ambulanz eingerichtet, auch für die umliegende Bevölkerung. Nun heißt es die Klinik einzurichten. Es ist eine ambulante Klinik für Tagespatienten, zusätzlich ausgerüstet mit 16 Betten für stationäre Behandlung angeschlossen eine Entbindungsstation. Im Augenblick wird noch der Hochwassertank und die Septische Kläranlage mit Kammern für medizinischen Abfall gebaut.

Künftig wünschen wir uns, dass von hier immer wieder mal eine Krankenschwester oder auch einen Arzt / Ärztin für einige Wochen in dieser Klinik mithelfen wird als Voluntär. In nächster Zeit werden wir nach gebrauchten Geräten und medizinischer Ausrüstung suchen. Wir bitten um Mithilfe und finanzieller Unterstützung für den Transport und die Anschaffung der Gegenstände, die wir im Lande selbst erwerben können.

Slum

Mathare Valley Slum in der Hauptstadt Nairobi ist die älteste „Wellblechstadt" von drei großen und einiger kleineren. Anfang der 70iger Jahre, nach meinem Einsatz in Tansania, hatte ich immer wieder dort zu tun und wohnte bei meinem Kollegen, wenn ich von Mombasa aus in Nairobi war, etwa bei Konferenzen und beim Nationalen Christenrat (NCCK). Dieser hatte damals einige Projekte in den Slums initiiert, z.B. handwerkliche Ausbildung, eine Weberei, Holzverarbeitung und eine Spielzeugfabrik etc. Daneben gab es Frauenaktivitäten und Beratungsstellen. Von den Anfängen mit 30 bis 40.000 Bewohnern sind heute einige Hunderttausende im Mathare geworden. Im August dieses Jahres besuchten wir im Slum unsere Partnerschule St. Michael, die wir regelmäßig unterstützen, ebenso die benachbarte ambulante Baraka Klinik, in der jeweils 6 deutsche Ärzte / Ärztinnen für jeweils 6 Wochen einen Freiwilligen Dienst tun, manche, die pensioniert sind, auch einige Monate.

Besuch in der Baraka-Klink / Ambulanz mit 350 Tagespatienten

Schule St. Michael im Slum von Nairobi

AIDS Selbsthilfegruppe

Unsere Aids Selbsthilfegruppe hat bei uns in Malaika ihr Zuhause. Hier können sie sich treffen und austauschen, beraten und einander Hilfe geben. Mehrheitlich sind es Frauen, aber auch einige Männer identifizieren sich mit dieser aktiven Gruppe. Immer wieder werden auch speziell ausgebildete Krankenschwestern und Sozialarbeiter hinzugezogen für wichtige Themen in der Lebens- und Alltagsgestaltung mit ihren Konflikten. Prävention bleibt die wichtigste Herausforderung. Wenn einzelne Teilnehmer ihre Lebensgeschichte erzählen, bleibt kein Auge trocken. Jeder ist betroffen und nimmt teil am Leben eines Mitmenschen, der in Not geraten ist. Wir helfen oft den Alleinerziehenden Müttern in finanziellen Engpässen, unterstützen deren Kinder in der Ausbildung und versorgen sie mit nahrhaften Lebensmitteln, damit die starken Medikamente ausgeglichen wirken, nicht dem leeren Magen schaden und das Immunsystem zerstören.

Wir sind dankbar, wenn wir mithelfen können, Leben zu verlängern, um Kindern die Mutter oder den kranken Vater zu erhalten, solange wie möglich.

Bitte helft mit!

(Willy Schneider)

AIDS in Afrika

„AIDS in Africa“: Ein Expertenbericht für die UN unter diesem Titel schätzt, dass sich ohne massive Investitionen im Kampf gegen Aids die Zahl der Aidsinfizierten Menschen in Afrika von jetzt 25 Millionen in den nächsten 20 Jahren auf 90 Millionen fast vervierfachen könnte.

Über 200 Mrd. Dollar Investitionen seien nötig, nur um die Infektionsrate auf dem jetzigen Niveau zu halten. (NAD 05.03.2005)

Ugandas Präsident Jowel Musevenik bestand auf der Weltaidskonferenz in Bangkok darauf, dass nicht nur Kondome, sondern vor allem sexuelle Abstinenz und Partnertreue wesentlich für eine Lösung des Aidsproblems sind. Uganda konnte die Aidsinfektionsrate von 30% auf 6% mit der „ABC Strategie“ (Abstinence, Being faithful, Condoms) herabsetzen.
(NAD 13.07.2004)

Bei der Eröffnung der internationalen Aids-Konferenz in Nairobi betonte der Direktor des UN-Aidsfonds die Gefahr für die interne Sicherheit afrikanischer Staaten durch die Epidemie, wenn die 11 Million Aidswaisen als Straßenkinder oder Kindersoldaten heranwüchsen. Das südafrikanische Pharmaunternehmen Cosmos Pharmaceuticals will in Kürze in Kenia die Produktion von verschiedenen anti-viralen Medikamenten für den ostafrikanischen Markt beginnen. Von den geschätzten 2.2 Millionen Aidsinfizierten Menschen erhalten nur 7.000 eine Behandlung (NAD 22.09.2003).

Aids – ab ca. 1981 in Afrika festgestellt - wurde dort sehr lange tabuisiert, bagatellisiert, auch von Regierungsseiten. Präsidenten der Staaten leugneten Todesfälle, empfahlen später z.B. Gemüse zu essen als Schutz vor Aids. Etwa 20 Jahre wurden so verpasst, um die Ausbreitung der Seuche früh zu stoppen, Millionen Menschenleben hätten gerettet werden können.

AIDS in Kenia

Arap Moi (kenianischer Präsident zu dem Zeitpunkt) äußerte sich Anfang ´99 noch gegen Kondome! Deshalb gab es zunächst einen Anstieg in den 90er Jahren auf 10 - 15% (HIV/AIDS) im Landesdurchschnitt. Von 2000 bis 2010 kam dann ein Rückgang auf eher 6 - 7%. Gründe dafür waren zu finden in den Bereichen Bildung, Sexualverhalten, Aufklärung und der Todesrate selbst.

Kenia ist eines der am stärksten von HIV und Aids betroffenen Länder im südlichen Afrika:

- 1,3 Millionen Menschen, davon 150.000 Kinder unter 15 Jahren, sind hier mit HIV infiziert
- 1,1 Millionen Kinder haben ein oder beide Elternteile durch Aids verloren
- 140.000 Menschen sind im letzten Jahr an Aids gestorben.

In Kisumu, in der Nyanza-Provinz, einer der acht Provinzen Kenias, ist die HIV/Aids-Rate mit 34% (andere Quellenangabe 15%) am höchsten. In dieser Provinz Nyanza leben ein Drittel der Aids-Waisen Kenias. Probleme die u.a. damit verbunden sind: der Rückgang des Durchschnittsalters, fehlendes Engagement im Bereich der finanziellen Unterstützung der Aidsbekämpfung, die Versorgung der Kranken, die Gewährleistung der Bildung durch vorhandene Lehrer.

Doch am Ende des Jahres 1999 (!) brach Präsident Moi sein Schweigen und erklärte in einer Rede vor Studenten an der Universität von Nairobi : „Die Bedrohung durch AIDS hat beunruhigende Ausmaße angenommen und muss nicht nebenbei behandelt werden, in der heutigen Welt sind Kondome ein Muss.“

Inzwischen geschieht fast die Hälfte aller Neuinfektionen bei heterosexuellen Sex in einer langfristigen Beziehung, deshalb beachten neue Kampagnen diese „Risikogruppe“ verstärkt.

2008/09 war die HIV-Prävalenz unter Frauen doppelt so hoch wie für Männer auf 8% bzw. 4,3%. Diese Diskrepanz ist noch größer bei jungen Frauen im Alter von 15 bis 24 , die vier Mal häufiger mit HIV infiziert als Männer im gleichen Alter.

Bei der Gruppe der Homosexuellen war 2007 die Prävalenz bei 43%. Homosexualität ist illegal in Kenia, die Freiheitsstrafe bis zu 14 Jahre Gefängnis. Sexuelle Minderheiten fürchten nicht nur die Polizei. Öffentliche Pöbeleien und gewalttätige, manchmal sogar tödlich endende Übergriffe sind keine Ausnahme.

HIV-Test: im Jahr 2003 machten 15% einen Test, 2007 waren es 37%.

Kondome: im Jahr 2004 wurden 10 Mio. verteilt, 2008 waren es 124,5 Millionen.

Oft haben Frauen Angst, ihren Status oder den ihrer Ehemänner offenzulegen, weil sie besorgt sind, dass sie stigmatisiert, angegriffen oder aus ihrer Familie geworfen werden.

Bis 2009 hat sich die Zahl der Menschen, die eine antiretrovirale Therapie erhalten hatten auf 70,4 Prozent erhöht. (2003 waren es 5%, 2007 schon 42%).

Unter den kenianischen Kindern leben 75% mit HIV, die dringend eine Behandlung bräuchten, aber keinen Zugriff darauf haben. Laut Human Rights Watch sind Gründe hierfür zum Einen die Vernachlässigung eines Teils der Kinder seitens der Bezugspersonen sowie ein Mangel an genauen Informationen über die medizinische Versorgung von Kindern. Zum Anderen werden immer noch Stigmatisierung und Schuld mit HIV und AIDS assoziiert. Es gab einen langen Kampf mit den Pharmafirmen, die ihre Medikamente nicht preiswerter auf den Markt bringen wollten, dadurch unerschwinglich. Seit einigen Jahren gibt es neue Produkte von z.B. indischen, afrikanischen und anderen Firmen (Generika), damit sind die Medikamente massiv preiswerter.

Aufgewendete Mittel zur Bekämpfung von HIV/AIDS
Diese beliefen sich 2008/09 in Kenia auf 687.000.000 Dollar. Die Finanzierung stammte aus einer Reihe von Spendern, die bedeutendste war die US-Regierung. Im Geschäftsjahr 2009 waren die Mittel aus dem US President's Emergency Plan für AIDS Relief (PEPFAR) in Höhe von 541.500.000 Dollar. Der Globale Fonds ist der zweitgrößte Beitragszahler der HIV/AIDS- Mittel in Kenia, mit 87.417.519 Dollar insgesamt verteilt.
Leider stellt die Korruption nach wie vor ein hohes Hindernis dar, weshalb derzeit Spendenpläne abgelehnt werden. Bereits 2009 hatte der Globale Fonds Anträge wegen Korruption verzögert und abgelehnt.
Externe Quellen bestreiten 70% aller HIV- Finanzierung.

Die Kinderprostitution in Kenia
hat gemäß einem UNICEF-Bericht dramatische Ausmaße angenommen. Fast ein Drittel aller Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren hätten bereits Sex gegen Geld oder Geschenke gehabt. Bei ca. 36% aller Geschlechtsakte mit Kinderprostituierten seien keine Kondome verwendet worden. Bis zu 15.000 Mädchen im Alter von 12 bis 18 Jahren an den kenianischen Küsten bieten gelegentlich Sex gegen Geld oder Sachgüter an. Das seien bis zu 30% dieser Altersgruppe in der Region.

AIDS tötet die Lehrer – Die Nachfrage nach Schulbildung sinkt
Eine große Zahl an Lehrern ist bereits an AIDS gestorben. In Sambia geschätzt, dass ca. 40 Prozent der Lehrer HIV-positiv sind. Auch wenn sie nicht selbst infiziert sind, können viele nicht mehr arbeiten, da sie kranke Familienmitglieder betreuen müssen. Rasche Rekrutierung neuer Lehrer, verbesserte Ausbildungsmöglichkeiten und Behandlung für HIV-positive Lehrer sind Prioritäten, bei denen Regierungen armer Länder unterstützt werden müssen.

Stark von HIV/AIDS betroffene Länder sind mit einer sinkenden Nachfrage nach Schulbildung konfrontiert. Weniger Kinder überleben, mehr Kinder sind krank und noch mehr Kinder sind Schulabbrecher, weil sie Kranke betreuen müssen. Gleichzeitig stellen die hohen Kosten für Schulmaterial, Uniformen und Gebühren ein unüberwindbares Hindernis für arme Familien dar.

(Gerhard Braun)

Fahrt nach Malaika

Freizeitaktivitäten:
Fahrt von Mombasa nach Malaika am 2. August 2010 (ca. 1.000 km)

Weckruf „Jambo“ morgens um 4.45 Uhr im Bamburi Beach Hotel in Mombasa. Koffer und Rucksäcke sammeln sich im Foyer des Hotels und wir finden uns verschlafen und meist stumm zum „early morning tea“ im Speisesaal ein. Der Himmel zeigt sich wolkenverhangen, was zu diesem Zeitpunkt des Tages in dieser Klimazone nichts Ungewöhnliches ist, 25 Grad Celsius.

Vereinbarte Abfahrtszeit ist 6 Uhr, wir warten vergeblich auf den Busfahrer und den gemieteten Bus. Die Wartezeit wird genutzt zum lesen, schlafen, schreiben und Gitarre spielen. Ach, wie schön wäre es gewesen, diese Zeit noch im Bett zu verbringen.

Mit 2 Stunden Verspätung kommt schließlich unser Bus. Asuna, Bonifaz und Agnes begrüßen uns fröhlich, das Spendengepäck ist bereits verstaut, nun müssen nur noch unsere persönlichen Koffer und Rucksäcke obendrauf und los geht’s!
Um 8 Uhr fahren wir schließlich los in Richtung Malaika. Kwaheri Bamburi Beach Hotel – wir kommen wieder!

Stockender Verkehr durch Mombasa. Direkt am Straßenrand einfachste Behausungen aus Ästen, Blättern, manchmal ein Stück Plastik als Wind- oder Sichtschutz. Wir überqueren eine große Brücke und es wird uns bewusst, dass Mombasa auf einer Insel liegt. Schließlich lassen wir die Stadt hinter uns und fahren in Richtung Voi. Die Landschaft geht in Savanne über, die Straße scheint für 1.000 km nur geradeaus zu gehen, im Hintergrund Berge, wobei der Kilimandscharo nicht zu erkennen ist. Immer wieder Streusiedlungen, die Menschen stehen oder sitzen ohne erkennbare Tätigkeit. Rechts und links der Straße grenzt der Tsavo Ost und der Tsavo West Nationalpark an die Straße. Wir passieren Voi, was wiederum keine Stadt ist, wie wir sie kennen, sondern eine Marktsiedlung mit einfachen Behausungen. Mein Blick schweift auf eine Safari Bar, einen Einkaufsladen, hin und wieder sieht man Ziegen. Da ein Affenbrotbaum, darunter ein Mensch, der den Schatten zu genießen scheint. Wir fahren vorbei an Feldern mit Sisalanbau.

Plötzlich Aufregung im Bus. Elefanten! Dort vorne rechts zeigt sich eine Gruppe von Elefanten! Willy meint, er habe hier schon seit vielen Jahren keine Elefanten mehr gesehen, was für ein Glück, dass wir dies gleich am dritten Reisetag erleben dürfen! Asuna schlägt vor, auszusteigen und näher hin zu gehen, doch Willy winkt ab, nein das sei zu gefährlich. Und so bleibt uns nur das fotografieren und wir fahren weiter.

Essenspause unterwegs

Kurze Zeit später wieder Elefanten! Wir jubeln, können es kaum glauben. Die Elefanten sind rot und wir erfahren später, dass sie sich mit der roten Erde zur Hautpflege bestauben. Links und rechts der Straße sieht man Bougainvilleas in den intensivsten Pinkfarben, ein kleiner Junge versucht seine Ziegen beisammen zu halten und es zeigen sich Zebras sowie Antilopen.

Beim Passieren einer der folgenden Marktsiedlungen bemerken einige der in der linken Busreihe Sitzenden, eine Gruppe von Menschen am Straßenrand. Eine Frau liegt auf der Erde, ein Mann in weißer Kleidung dicht bei ihr und ein anderer trägt einen Säugling in dicke Wolldecken gehüllt davon. Wir fragen uns, ob diese Frau womöglich gerade ein Kind geboren hat? Wir glauben, eine Krankenstation in unmittelbarer Nähe gesehen zu haben und wir vermuten, dass das Kind wohl nicht mehr so lange auf die afrikanische Sonne warten wollte. Wir erfahren nichts Genaueres, unser Bus rollt weiter. Schließlich steuert unser Busfahrer ein Restaurant an der Straße an und wir stärken uns mit einem landestypischen lunch. Es wird ugali, Samosas, frisch gegrillte Hähnchen, Gemüse und chapati angeboten – hmm, das tut gut! Vor dem Restaurant fällt mir ein uralter Baobab Baum auf, den ich unbedingt in Form von Foto mit nach Hause nehmen möchte!

20 Minuten müssen dafür reichen, unser Ziel ist noch weit! Die Landschaft wird fruchtbarer, man sieht zunehmend mehr kultivierte Landstücke mit Mango- und Bananenbäumen. Die Erde ist rissig, ausgetrocknet von der Tagessonne, jedoch es zeigen sich auch Spuren von heftigen Regenfällen in Form von tiefen Furchen und Flussbetten, wo sonst gar keine Flüsse sind. Immer wieder halten wir an, um von den Straßenhändlern Obst und Gemüse zu kaufen. Asuna verhandelt den Preis für Tomaten, Papaya, Kartoffeln, Zwiebeln und wir verstauen die Kostbarkeiten im Bus.

15.45 Uhr, wir erreichen Nairobi, wir haben nun mehr als die Hälfte unserer heutigen Reise hinter uns. Inzwischen ist es heiß geworden. Die Stadt erinnert an eine Großstadt im westlichen Stil, zwischen den Hochhäusern gepflegte Grünanlagen, moderne große Autos, schick gekleidete Menschen. Hinter hohen Mauern erhascht man hier und da einen Blick auf teure Villen mit parkähnlichen Gärten.

Am nördlichen Rand der Stadt Slums, Müll, Elend. Stopp auf 2500 m Höhe mit herrlichem Blick auf den ostafrikanischen Grabenbruch sowie Reisfelder in der Ferne. Das erstaunlich frühe Abend Licht liegt bereits über der Landschaft. Wieder im Bus werden wir von Willy und Asuna gut versorgt mit frischem Obst, Butterbroten und Wasser, sodass wir gut durchhalten für die Weiterfahrt. Liv greift zur Gitarre und wir singen „Heute hier, morgen dort..“. Das werden wir die nächsten Wochen noch viele Male singen.

Das kenianische Hochland zeigt sich in der Dämmerung mit einer üppigen Vegetation, man erkennt sogar ein Gewächshaus mit Wasseranlage, immer wieder Streu- und Marktsiedlungen. Menschen gehen von A nach B oder von B nach A – wohin gehen sie, woher kommen sie?

Schon lange nach Eintritt der Dunkelheit ruft jemand „Wir passieren gerade den Äquator“, was die meisten von uns leidenschaftslos hinnehmen, wir sind müde und wollen endlich ankommen. Schließlich erreichen wir Khayega und nun sind es nur noch wenige Kilometer bis Malaika. Die Straße ist nicht länger asphaltiert und es hat die letzten Tage offensichtlich stark geregnet. Der Busfahrer hat Schwierigkeiten, den Bus zu steuern, da die Erde sehr schlammig und rutschig ist.

Endlich sehen wir mit 4-stündiger Verspätung den Eingangsbereich von Malaika und nur 10 m vor dem Tor gibt es für unseren Busfahrer und Bus kein Weiterkommen, er steckt im Schlamm fest. Wir steigen alle aus, werden schon freudig von den Menschen von Malaika, den Kindern, den Praktikantinnen empfangen – sie mussten so lange auf uns warten! Umso eifriger sind sie dabei beim Tragen zu helfen und die vielen Gepäckstücke vom Bus durch die rutschige Erde in Sicherheit zu bringen. Danach erwartet uns ein köstliches Empfangsessen, das die Praktikantinnen für uns vorbereitet haben sowie frisch gerichtete Zimmer, Betten, Waschanlagen. Wir sind dankbar und sind gespannt auf die kommende Zeit in Malaika. (Andrea Jung)

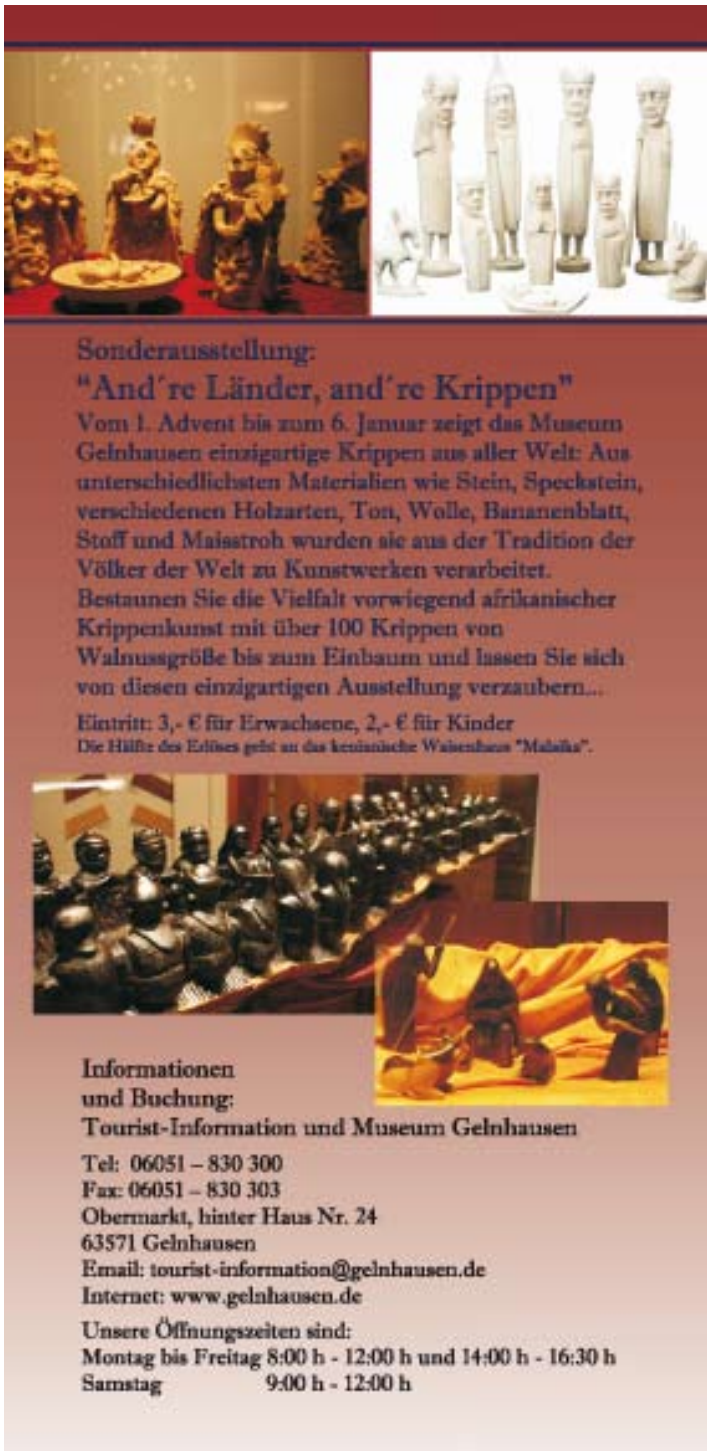
Eingang Waisenhaus

And´re Länder, and´re Krippen

Gelnhausen
Vom 1. Advent bis zum 6. Januar 2011
Im Museum am Obermarkt sind über
100 handgearbeitete Krippen aus Afrika
und der Welt zu sehen und versetzen
Sie in wunderbare Weihnachtsstimmung.

Rheinau – Rheinbischofsheim
Krippenausstellung vom 12. Dezember (2. Advent) bis zum 6. Januar im Erdgeschoss des Pfarrhauses an der Evangelischen Kirche.

Anfragen im Pfarramt Telefon 0 78 44 / 12 37 oder bei Willy Schneider Telefon 0 78 42 / 99 41 90



Pfarrcafé Istein

jeweils am 1. Sonntag im Monat,
5.12.2010
2.1.2011 / 6.2.2011 / 6.3.2011 / 3.4.2011...
ab 14.00 Uhr.
Ein beliebter Treff für Jung und Alt im historischen Gewölbekeller unterhalb des Pfarrhauses bei der Kirche. Eine Veranstaltung des 1:0 Team zugunsten von Malaika Children´s Home.

Jahreshauptversammlung Afrikanische – Deutsche Partnerschaft Malaika e.V.

am 15. April 2011 im Mühlendorf Ottenhöfen im Schwarzwald. Beginn 19.00 Uhr im Bürgerhaus gegenüber dem Rathaus und Bahnhof.

Evangelischer Kirchentag

in Dresden vom 1. bis 5. Juni 2011

Keniareise 2011
vom 29. Juli bis 20. August 2011.

Verlängerung z.B. auf der Insel Lamu bzw. Safari möglich, ebenso kürzere Teilnahme für das Kernprogramm in Malaika.

Vorbereitungstreffen mit Themen und Informationen. Die Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher Kulturen in ihrem Zuhause in Stadt und Land von der Küste bis an den Viktoria See und das gemeinsame Leben in Malaika Children´s Home im Kakamega Distrikt. Eine einmalige Gelegenheit abseits der Touristenstraßen.

Auskunft und Reiseleitung:
Willy + Asuna Schneider in Zusammenarbeit mit African-German Partnership Malaika Children´s Home, Chairman Luke Shitekha.

Wir suchen Schutzengel (Paten) für Kinder!

Freundschaftliche Begegnungen in Malaika Children's Home

Danke für die neuen Chorkleider
und Fußballtrikots!